

die Brezel als Liebeszeichen kennen; wir wissen, daß der Mai bei unseren Vorfahren der Heiratsmonat war (vgl. viele Volkslieder), und wir ahnen aus der Hartnäckigkeit, mit welcher die Dörfergemeinschaften des nachweisbar seit dem 12. Jahrhundert durch eine Grenze getrennten Gebietes trotz aller Verbote zusammenkamen, daß es sich wahrscheinlich doch um Bräuche handelt, die schon vor dieser Grenzziehung bestanden haben. Grenzen trennen – Feste verbinden! Denken wir ferner an die ungeheuer konservative Art unserer Albbevölkerung, an ihr zähes Festhalten am Althergebrachten, an die einsame Lage der Dörfer, in welchen der ursprüngliche Volkscharakter durch Mischung von außen her kaum beeinträchtigt wurde –, so drängt sich uns doch mit aller Macht die Vermutung auf, daß wir bei den Frühlingsbräuchen auf der Ulmer Alb wirklich auf Spuren ältesten Brauchtums gestoßen sind.

Der Latz – ein Pfingstbrauch im Donautal

Von † Erika Kohler

Weit über unsern engern Heimatraum hinaus ist der Frühlingsbrauch bekannt, bei dem eine in Laub oder Tannenreis, in Schilf oder Stroh gehüllte Gestalt durchs Dorf geführt wird, und die Begleiter von Haus zu Haus Gaben heischen. Wohl weiß man von der einstigen Verbreitung des Brauchs auf der Alb, um die Donau und im Schwarzwald; man weiß aber kaum, daß in einzelnen Orten noch heute das Frühlingsfest mit dem Latz, oder wie er sonst heißen mag, gefeiert wird.

Solch inselartiges Dasein führt der Brauch in dem stillen Untermarchtal, das von beiden Ufern der Donau aufsteigt. Dort begegnet man am Pfingstmontag dem Latzumzug, den die oberste Schulklasse pflegt. Obwohl er keine urtümlichen Einzeltzüge erhalten konnte, sondern zum sinnentleerten Heischegang herabgesunken ist, wird er von den Erwachsenen gerne geduldet. Die Pfingstgestalt gleicht einem wandelnden Kegel. Ein aus Stäben gefertigtes kegelförmiges Gestell hüllen die Jungen in eine Lage Stroh, die sie mit Tannenreis sorgfältig decken. Den so eingekleideten Kegel schmückten sie 1948 mit Fliederkränzen und zierten die Spitze mit einem großen Blumenstrauß. Nach dieser Vermummung ist die Versinnlichung des Winters und des Sommers in eine Brauchgestalt zusammengefallen. Für den Latzmann schneiden sie in Kopfhöhe ein viereckiges Schloch, damit er sicher gehe. Er schlüpft von unten

in das Gestell und trägt es auf den Schultern. Da das lange Umhergehen in dem grünen Kegel anstrengend ist, kann nur ein kräftiger Bub Latzmann werden. Im Helm und mit wilder Kriegsbemalung gehen Läufer und Trabant den gabenheischenden Begleitern voran. Sie sind die Wortführer. Ihnen folgen die eigentlichen Sammler, zwei mit dem Henkelkorb für Eier, zwei Bäcker mit Mehlsäckchen im Waschkorb und zwei Schmalzhafenträger. Erst hinter diesen schreitet der Latz, umgeben von peitschenbewehrten, früher mit Schwertern bewaffneten Latzmannbuben, die ihn streng bewachen. Am Schluß trotten Hexe und Teufel. Die Hexe mit langem Strohschwanz und Besen war ehemals stumm; sie besaß das Stehlrecht und verlegte sich, während die Bäurin die Gaben austeilte, aufs Dieben in Küche und Keller. Der Teufel mit der Mistgabel tritt erst im 20. Jahrhundert auf. Wenn der Zug, der sich von dem einen Ende des Ortes aus von Hof zu Hof bewegt, anhält, bleibt der Latz im Schutze seiner Buben stehen, die keinen Zuschauer nahe herankommen lassen und vor allem die Mädchen abwehren; denn niemand soll wissen, wer der Darsteller ist. Die Sammler aber eilen an die Haustüren, leiern ihre Sprüche ab und erhalten je nach der Art der Hausbewohner reichliche oder spärliche Gaben in Körbe und Topf, wozu Hexe und Teufel ihren billigen Unfug treiben. Die zentrale Gestalt bleibt also bei der Heischehandlung stets im Hintergrund: der Latz tanzt nicht, noch bedankt er sich für die Geschenke durch Verbeugungen.

Für die Bedeutung des Geschehens geben auch die Sprüche keinen Anhaltspunkt. Zwei ein gutes Menschenalter auseinanderliegende Fassungen stelle ich parallel. Sie mögen den Wandel des Spruchguts veranschaulichen. Die ältere Fassung lieferte der Altbäcker Pfundel aus Untermarchtal, der 1879 in der Oberklasse saß und beim Latzumzug mitwirkte.

Läufer

1949

Ich bin der Läufer, geh voraus
und halte an vor jedem Haus,
wollt ihr das Sprechen hören,
oder wollt ihr es verwehren? –
Da zog der Herr den Beutel raus,
gleich 30, 40 Mark heraus.
30, 40 Mark ist viel zu viel,
3 bis 4 Mark ist das rechte Ziel.
Holla, holla!

Ich bin der Läufer und lauf voraus
und sprich voran an jedem Haus,
das Sprechen könnt ihr mir nicht verwehren.
Kommt her, ihr Latzmannbuben,
sprechet eure Sprüche deutlich,
deutlich ist nicht genug,
courage, courage gehört auch dazu! –
Der Herr, er zieht den Beutel heraus,
er zieht eine Mark, drei, vier heraus.
Eine Mark, drei, vier ist viel zu viel,
eine Zehntelsmark ist das rechte Ziel.
Holla!

Trabant

1949

Ich bin dem Latzmann sein Trabant,
hab fünf Finger an jeder Hand,
den Säbel an der Seite.
Kommt einer her und streit mit mir,
den schlag ich nieder wie ein Stier.
Viele haben sich aufgemacht,
ich hab mir nichts daraus gemacht,
zog mein Schwert aus der Scheide,
hau rum und num,
in einer Viertelstunde 300 000 Mann.
Im Blut bin ich gestanden bis unter d' Ärm,
wenn ich hätt net so gut klimma und schwimma
könnä,
da wäre em Blut versoffa. –
Wisset ihr au was?
Courage ha i ghett wie a Has.
Holla, holla!

1879

Ich bin dem Latzmann sein Trabant,
hab fünf Finger an jeder Hand,
heut oder morgen muß ich mit dem Franzosen
streiten,
der Franzos hat sich schon aufgemacht,
darüber hab ich nur gelacht.
Viele haben sich aufgemacht,
ich hab mir nichts daraus gemacht,
zog mein Schwert aus der Scheide,
hau rum, hau num,
hau 25 000 auf einmal nieder.
Im Blut bin ich gestanden bis unter d' Ärm,
wenn ich hätt net so gut klimma und schwimma
könnä,
da wäre em Blut versoffa. –

Eiersammler

Weiber, Weiber, Eier raus,
oder i laß da Marder ins Hennehaus
Eier, Eier, is nicht genug,
Schmalz und Mehl gehört auch dazu.
Holla, holla!

Bäcker

I bin en Bäck (oder) I bin en armer Bäck,
hau weder Mehl no Säck,
hau weder Roß no Waga,
muß mit der Katz in d' Mühle fahra.

Schmalzhafenträger

1949

Schmalzhafa, Schmalzhafa, blinde Scher,
mei Hafa ist no ziemlich leer,
drum möcht i d' Hausfrau bitta,
a Pfunda dreie, viere in mein Hafa neiz'schütta.
Holla, holla!

1879

Mei Hafa ist no ziemlich leer,
drum möcht i d' Hausfrau bitta,
a Pfunda zehne in mein Hafa neiz'schütta.
Holla!

Hexe

Ich bin a Hex von hintafür
und freß an alte Stubatür,
i freß da Schneider samt der Scher,
mei Maga ist no ziemlich leer.
Holla, holla!

Teufel

Mei Vater und mei Mutter hent gmeint,
i sei scho lang verdammt.
drweiltscht bin i der best Ma auf der ganze Welt.
Holla, holla!

Am späten Nachmittag, wenn alle Häuser besucht
worden sind, bereitet eine Bäurin oder Wirtin aus
den gesammelten Gaben das Mahl, das alle Mit-
spieler sich gut munden lassen. Im Dorf aber
heißt's: der Latz war schön.
Da für eine ausführlichere Darstellung des Pfingst-
brauchs der Raum nicht ausreicht, mögen einige Hin-
weise den Latzumzug in die heimische Brauch-
geschichte einordnen. Schon in der zweiten Hälfte
des 19. Jahrhunderts war der Brauch nur noch in
einzelnen Gemeinden, die sich über das ganze schwä-
bische Land verteilten, lebendig geblieben. Er wurde
in zwei Formen geübt: von den älteren Jahrgängen

zu Pferde, von den jüngeren zu Fuß. Auch in Untermarchtal war der Latz vergessen worden, bis ihn ein heimatliebender Munderkinger nach dem ersten Weltkrieg wieder einführte, wenn auch in vereinfachter Art. Zur Zeit des alten Pfundel spielte ein Lanzenträger mit, der eine balladenartige Strophe aufsagte, die die frühere Bedeutung ahnen läßt:

Die drei Pfingstfeiertage sind gekommen,
der Herr und die Frau, sie wollten spazierenreiten,
ins nahe Feld, ins weite Schloß,
die Buben, die Buben, sie nahmen das beste Roß,
sie ritten die Brücke in den Boden hinein,
ach, was wollen wir machen?

Wir wollen sie bedecken mit schön Mehl und Wecken.
Holla!

Ebenso war in Hütten, Kreis Münsingen, der Brauch bis zur Jahrhundertwende im Gange, und die Art des Umzugs war vollständiger als in Untermarchtal. Dem seiner ursprünglichen Rolle beraubten Läufer entsprach dort der Fahnenträger, der mit dem „Maien“ ging, „einem frischgrünen Bäumchen mit Bändeln und Schellen behängt“. Ihm folgte der Latz in einer Strohvermummung. Es traten also dort sinngemäß nebeneinander die sommerbringende und die winterliche Gestalt auf. Die Worte des Fahnenträgers: „... die Bauern wollen mir den Latzmann verbieten, ich will ihnen kein Vieh und kein Rößlein mehr hüten ...“ deuten auf frühere

Träger: es war eine alte Sitte – so bezeugen kirchliche und städtische Protokolle aus dem 18. Jahrhundert – daß die Roßbuben oder andere Hütungen zu Pfingsten ein Fest feierten. In Kampfspielen und Wettritten maßen sie ihre Kräfte, und am Abend vergnügten sie sich beim Mahle und Tanz. Daß sie dafür bei ihren Dienstherrn Gaben sammelten, liegt nahe. So verabschiedeten sie den Winter und begrüßten mit dem Sommer das neue Hütjahr. Die sinnbildliche Darstellung von Sommer und Winter ist zwar archivalisch bisher nicht bezeugt. Deshalb bleibt ungewiß, ob der Tüchtigste Latz sein durfte, oder ob der Letzte dazu ausersehen war.

Als die Hütungen keine berufliche Gemeinschaft mehr bildeten, und das wird in den kleinbäuerlichen Gebieten schon in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts gewesen sein, ging das Frühlingspiel auf eine andere Knabengemeinschaft, die obere Schulklasse, über, die zur Entlassung kam. Im Leben dieser Träger brachte aber das Nahen des Frühlings keinen so entscheidenden Jahreseinschnitt wie bei den Hütungen; so sank die Bedeutung des Brauchs, und er erlosch allmählich. Was in der Gegenwart lebt, sind Trümmerformen eines einst weit verbreiteten Frühlingsbrauchs, dem wohl die natürliche Lebensgrundlage verloren ging, der aber, wie der Latzumzug in Untermarchtal zeigt, noch lebensfähig ist.

Oberschwaben im Jahrhundert des Friedens

Von Karl Otto Müller

Auf älteren Karten erstreckt sich „Suevia Superior“, Oberschwaben, bis in die Gegend um Augsburg und zum Lech. Ihr entspricht als „Suevia inferior“, Niederschwaben, das heute württembergische Unterland vom oberen Neckar bis zum Ries. Die Bezeichnungen erinnern an die Zeit, da König Rudolf von Habsburg das durch das Aussterben der Staufer ans Reich gefallene Herzogtum Schwaben in eine Landvogtei Oberschwaben, eine Landvogtei Niederschwaben und eine kleinere Landvogtei Augsburg (= Ostschwaben) teilte. Während aus weiten Teilen dieser Landvogtei Niederschwaben sich im Laufe der Jahrhunderte die Grafschaft und das Herzogtum Württemberg entwickelte, blieb Oberschwaben ohne den Kern eines solchen die übrigen politischen Bildungen überragenden Territoriums. Von dem

Gebiet der habsburgischen Landvogtei Oberschwaben blieb durch Verpfändungen und Verkäufe bis zum 18. Jahrhundert nur ein in drei Teile zerstückeltes Herrschaftsgebiet übrig. Dagegen zählte bis zum Ende des alten Reiches auch fast das ganze Ostschwaben zwischen Iller und Lech zum Schwäbischen Reichskreis, wodurch ohne weiteres enge Beziehungen zwischen den oberschwäbischen Gebieten rechts und links der Iller gegeben waren. Erst zu Anfang des 19. Jahrhunderts entstand hier die starre Grenze zwischen „Oberschwaben“ im engeren Sinne diesseits der Iller und „Ostschwaben“. Fast die Hälfte dieses ostschwäbischen Landes nahm das Gebiet des Fürstbistums Augsburg und der Fürstabtei Kempten ein, während im nördlichen Teil die habsburgische Markgrafschaft Burgau, durchbrochen von kleineren herrschaftlichen und klösterlichen Gebieten den Vorrang hatte. Südlich der Donau gehörten in Ostschwaben an Bedeutung vor dem 19. Jahrhundert nur die Herrschaft Hohenschwangau (seit 1576), die Herrschaft Mindelheim